

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 7290)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3642.

Abrensbürg, Donnerstag, den 25. Dezember 1902.

25. Jahrgang.

Hierzu: Stormarnsches Sonntagsblatt.

Des Weihnachtsfestes wegen fällt die Sonnabend-Nummer dieser Woche aus, die nächste Nummer unseres Blattes wird am Montag, den 29. Dezember d. J. ausgegeben.

Mit dem 1. Januar 1903

beginnt ein neues Quartal unserer Zeitung, wir bitten

Bestellungen

bei der Post rechtzeitig aufzugeben, damit die Zufendung nicht unterbrochen wird.

Der Preis unseres Blattes mit der Gratisbeilage

Stormarnsches Sonntagsblatt,

welches allwöchentlich achtheftig, reich illustriert erscheint, ist einschl. Bestellgeld nur

1 Mk. 40 Pf. vierteljährlich.

Der Streit mit Venezuela.

Der Reichszankler Graf Bülow soll sich einem Vertreter der amerikanischen Presse-Vereinigung gegenüber über die venezolanische Frage geäußert haben. Die Maßregeln gegen Venezuela seien eine Folge der strikten Weigerung der Regierung dieses Staates für die gegen Deutsche verübten Gewaltthaten Entschädigung und Genugthuung zu geben. Die erste Zwangsmaßregel gegen Venezuela sei die

Beschlagnahme seiner Kriegsschiffe gewesen, es folge jetzt die Blockade, die den Charakter einer Kriegsblockade haben werde und keinen Unterschied zwischen den Nationen der Neutralen mache. Daß Deutschland nicht irgendwelche Gebietserweiterungen beabsichtige, sei der Regierung der Vereinigten Staaten schon vor Monaten bestimmt erklärt worden. Die Bemühungen der nordamerikanischen Regierung, die Angelegenheit durch einen Schiedsspruch zu erledigen, erkenne Deutschland an.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachrichten aus Washington zufolge hat der Präsident der Vereinigten Staaten die Mittheilung der deutschen und englischen Regierung, daß sie unter gewissem Vorbehalt bereit seien, auf ein Schiedsgericht einzugehen und das Schiedsrichteramt dem Präsidenten Roosevelt anzubieten, der venezolanischen Regierung zur Kenntniß gebracht und um Auskunft gebeten, ob sie damit einverstanden ist.

Die Verhängung der Blockade hat in den venezolanischen Geschäftskreisen eine Panik verursacht. Die östlichen Häfen sind unter englischer Sperre. Der britische Kreuzer „Retribution“ nahm die Schooner „Mercedes“ und „Immaculata“, als sie den Hafen von La Guayra verlassen wollten. Beide Schiffe gehören einer französischen Firma, führen aber die venezolanische Flagge. Die Kapitäne ließen sagen, sie wüßten nichts von der Blockadeverhängung, und machen geltend, die Ladung gehöre Ausländern. Der britische Kommandeur aber verweigerte die Freigabe. Der britische Kreuzer „Indefatigable“ ergriff den venezolanischen Schooner „Julia“ mit deutscher Ladung, die für die Firma Blohm bestimmt war. Das Haus Blohm hat Protest eingelegt. Der italienische Kreuzer „Giovanni Bausan“ nahm ein kleines venezolanisches Fahrzeug weg. Der deutsche Kreuzer „Bineia“, mit dem Kommandore Scheber an Bord, traf in Port of Spain ein; er konferierte mit Admiral Douglas. Die Forts von La Guayra sind unbesetzt, aber Regierungstruppen sind in Caracas konzentriert.

Vergeltungsrecht glaubt die englische Presse an ihrem „Verbündeten“ in dem Konflikt mit Venezuela üben zu müssen, indem sie sich für

die Sympathien rächt, die in Deutschland während des langen Krieges in Südafrika den Buren erwiesen wurden. Es ist ja eigentümlich, daß obgleich in fast allen zivilisirten Ländern die Begeisterung in gleicher Weise zum Ausdruck kam, wie in Deutschland, wir doch jetzt den Haß des Siegers allein zu kosten bekommen. Die Sinnlosigkeit der Abneigung kommt neuerdings in dem nachstehenden Anwurf zum Ausdruck.

Rudyard Kipling veröffentlicht in den „Times“ ein Gedicht unter dem Titel „Die Ruderer“, das eine leidenschaftliche Verurtheilung der englisch-deutschen Allianz enthält. Dasselbe wird charakteristisch als heimlicher Bund mit einem offenen Feind, mit einer Brut, die uns drei Jahre lang das schwerste Unrecht zugefügt hat. „Gab es“, so fragt Kipling, „in der ganzen Welt keinen anderen Bundesgenossen als gerade diesen. Mußten wir uns den schlimmsten aussuchen, um mit Gothen und mit schamlosen Hunnen zusammen zu kommen.“ — Die „Times“ bemerken dazu: Das in diesem Gedicht zum Ausdruck gebrachte Gefühl herrscht in der ganzen englischen Nation vor. Die Bezeichnung „offener Feind“ ist jedoch nicht statthaft.

Die Familie Humbert.

Nach langem, vergeblichen Suchen ist die Familie Humbert bekanntlich in Madrid verhaftet worden. In Frankreich hat diese Verhaftung außerordentliches Aufsehen hervorgerufen, um so mehr, als der Regierung von ihren Gegnern stets vorgeworfen war, sie wolle die Humberts nicht finden, weil hervorragende politische Persönlichkeiten an der Affäre betheiligte seien. Und doch hatte gerade der jetzige Justizminister Valle, als er noch Advokat war, den Stein ins Rollen gebracht, der das Schwindelgebäude der Humberts niederriß, indem er seinen Klienten, den Bankier Cattani, veranlaßte, den geheimnißvollen Geldschrank, der die 100 Millionen enthalten sollte, öffnen zu lassen. Die Geschichte dieses „größten Schwindels des Jahrhunderts“ ist folgende:

Im Jahre 1880 starb ein reicher Ameri-

kaner Robert Henry Crawford und hinterließ sein gesamtes Vermögen einem Fräulein Therese d'Aurignac. Der Grund für diese Generosität soll der gewesen sein, daß Herr Crawford, als er einst vor dem Hause der Madame d'Aurignac in Toulouse gestürzt war, von den beiden Damen, Mutter und Tochter, liebevoll bis zu seiner Wiederherstellung gepflegt worden war. Seine Dankbarkeit für diese Samariterthat war so groß, daß er also sein etwa 100 Millionen betragendes Vermögen seiner Pflegerin Therese vermachtete. . . . Dank ihrer ererbten Reichtümer wird Therese die Schwiegertochter des ehemaligen Justizministers Humbert. Sie kauft sich in Paris ein Palais in der Avenue de la Grand Armée und zwei Schlösser in der Provinz und sieht einem fröhlichen Leben entgegen, so sorgenlos, als es nur der Besitz von 100 Millionen gestalten kann.

Das Testament, das kaum drei Zeilen umfaßte und von Nizza, 6. September 1877 datiert war, hat im Original nie ein Sterbensmensch gesehen, da Frau Humbert stets nur beglaubigte Kopien vorwies.

Da, eines Tages lassen sich ihr zwei Fremde melden, die sich als Robert und Richard Crawford, Neffen des Erblassers ausgeben. Sie präsentirten ein Testament, demzufolge der alte Crawford sein Vermögen in drei Theile theilt: je ein Drittel seinen beiden Neffen, der letzte Theil an Marie d'Aurignac. Therese d'Aurignac aber soll von den beiden Neffen eine Jahresrente von 360 000 Franks erhalten. Einer der beiden Crawfords erbietet sich aber mit acht amerikanischer Unversorgenheit, Frau Humbert, oder, als er hört, daß diese schon verheiratet ist, ihre jüngere Schwester zu heirathen und dazu auf deren Volljährigkeit zu warten. Bis dahin aber müsse sich Frau Humbert gefallen lassen, daß das ganze Erbe — 100 Millionen in französischer Rente — in einem Geldschrank unter Sequester bleibe. Frau Humbert willigte ein und wurde die Hüterin des Schatzes.

Vorherhand hieß es also für Frau Humbert, die Großjährigkeit ihrer Schwester Marie abzuwarten. Das that sie denn auch, und da man als Besitzerin von 100 Millionen, wenn man

dann gelegentlich einer Soiree im Kasino aus purer Höflichkeit Mademoiselle Felicie vorstellen lassen und sie zum Tanz engagiert. Dann hatte man einige gemeinliche Ausflüge gemacht. Und so war es schließlich gekommen, daß die Herren im Moment der Abreise ihre Pariser Adressen ausgetauscht hatten.

Einen Monat später, zu Beginn der Saison, hatte Paul eine Einladung der Familie Bruscarel erhalten. Dann — nach geraumer Zeit — war eine zweite und — in immer kürzeren Intervallen — eine dritte, vierte und fünfte Einladung gefolgt. Und jetzt war er fast täglich dort.

„Diable!“ dachte er bekommen. „Nun beginnt mir ein Licht aufzugehen. Jawohl, so ist es. Man hat Referenzen über mich eingezogen, deren Ergebnis mich in ihren Augen als wünschenswerthen Schwiegersohn erscheinen läßt. Infolgedessen hat man mich ganz sanft, ganz allmählich und unmerklich immer enger an sich gezogen. Und ich Dummkopf habe mich in der Voraussetzung, daß es den Leuten lediglich um das Vergnügen meiner Gesellschaft zu thun ist, fangen lassen. Eines schönen Tages — beim Dessert — in einem Moment völliger Ahnungslosigkeit wird man mir zu verstehen geben, daß ein derartiges Attachment an eine Familie mit einer erwachsenen Tochter zu allerhand Gerede Veranlassung giebt, und daß das liebe Kind dem Charme eines so distinguirten jungen Mannes gegenüber nicht unempfindlich bleiben konnte. Und so sicher wie zwei mal zwei vier ist, di-

Wider Willen.

Von M. Triveley.

Autorisierte Uebersetzung von Dagm. Romanow.

(Nachdruck verboten.)

I.

Aus dem Hause der Familie Bruscarel tretend, zog Paul Blecourt seine Uhr.

„Schön es durch!“ murmelte er verdrießlich. „Nun ist es zu spät, um, wie ich beabsichtigt, die Opéra comique zu besuchen und den zweiten Akt von „Carmen“ anzuhören. Wie langweilig diese Soireen sind! Um den Leuten einen Gefallen zu thun, und sie nicht zu erzürnen, geht man hin, doch mit dem festen Vorsatz, höchstens eine Stunde dort zu bleiben, nur um seinen guten Willen zu beweisen. Doch wenn man fortgeht, sind gewöhnlich Stunden verfloßen! Meine Manie, stets „ja“ zu sagen, ist wirklich stupide. Warum nicht lieber frank und frei ablehnen? Weil man es übernehmen könnte? Nun, was liegt daran!“

Mittlerweile hatte Paul die Boulevards erreicht. Die pneumatische Uhr auf der Höhe der Rue Dronot wies auf zehn Minuten vor Mitternacht. Das verächtliche seine Stimmung noch mehr.

„Wahrscheinlich schon Mitternacht! Da bleibt einem faktisch nichts übrig als schlafen zu gehen. Und diese elende Soiree hat mich nicht nur um einen Genuß, sondern auch um die Arbeit gebracht; denn wer hat wohl um diese Stunde noch Lust, seine Korrespondenzen

zu erledigen oder auch nur ein Buch zur Hand zu nehmen? Nein, das Leben, das ich seit einiger Zeit führe, ist fade und sinnlos. Niemals daheim! Fortwährend bei Madame K. oder Madame J. . . . Und zu welchem Zweck? Um eine Tasse Thee zu trinken und mit unbedeutenden jungen Mädchen wie z. B. dieser Felicie Bruscarel zu schwätzen. Kapitulationen vier einmal, wie ich diese Woche verbracht habe.“

„Montag . . . wo war ich doch schon am Montag Abend? . . . Ach richtig, bei den Bruscarels, die mich an demselben Morgen per Telephon zum Diner geladen, da sie soeben einen prächtigen Gajan erhalten hatten.“

Unterdessen war der einfache Wanderer zum Theatre Francais gelangt und blieb einen Augenblick stehen, um die aus dem Theater strömende Menschenmenge zu beobachten.

„Die haben jedenfalls keinen so geisttödtenden Abend verlebt wie ich,“ dachte er.

Dann — im Weiterschreiten — nahm er seinen unterbrochenen Gedanken wieder auf.

„Also Montag bei den Bruscarels. Und Dienstag? . . . Ja, Dienstag? . . . Komisch, daß ich mich nicht darauf besinnen kann. Mir geht das alles im Kopf durcheinander, das macht, weil es im Grunde ein stetes Einerlei ist. . . .“

Plötzlich fiel es ihm ein.

„Dienstag war ich ja mit den Bruscarels im Konzert; sie bestanden durchaus auf meiner Begleitung.“

Und Mittwoch? Da habe ich ebenfalls bei den Bruscarels dinirt. Madame hat mich tags zuvor im Konzert dringend dazu eingeladen. Ich entsinne mich noch ganz genau ihrer Worte: „Sie haben hoffentlich nicht vergessen, Mr. Paul, daß wir Sie morgen mit Bestimmtheit zum Diner erwarten. O, Sie dürfen es uns keinesfalls abschlagen; es ist Feliciens Geburtstag.“

Also drei Tage oder vielmehr drei Abende hintereinander hatte er in Gesellschaft der Bruscarels verbracht! Diese Thatsache überraschte ihn; ja, mehr noch, sie gab ihm zu denken, zumal er heute — am Freitag — abermals aus demselben Hause kam.

„Kurios!“ murmelte er vor sich hin. „Das macht vier Abende in der Woche, und dieselbe ist noch nicht zu Ende. Wie sonderbar, daß mir diese Thatsache jetzt erst zum Bewußtsein kommt! Warum mich dort nicht gleich ganz in Pension geben! Parbleu! ich habe ohne Ueberlegung gehandelt.“

Mittlerweile war er in seiner Wohnung angelangt und suchte sogleich sein Lager auf. Allein der Schlaf wollte sich nicht einstellen.

„Wie bin ich nur dazu gekommen, auf einmal so intim mit den Bruscarels zu werden, die ich bisher kaum gekannt habe! Vor drei Monaten hatte ich noch gar keine Ahnung von ihrer Existenz,“ dachte Paul verstimmt.

Er hatte die Bekanntschaft der Familie in Dieppe gemacht. In demselben Hotel wohnend, hatte er mit Mr. Bruscarel hin und her ein paar Worte gewechselt und sich

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

diese auch vorderhand nicht angreifen darf, doch nicht leben kann wie Hinz und Kunz, so hieß es eben pumpen. Leute, die auf Erbschaften Geld geben, finden sich überall. Und so entlieh denn die gewandte Weltbame auf ihre Riesenerbschaft hin Millionen über Millionen. Anbei ein kleiner Auszug aus der Liste ihrer Gläubiger: Der vor sechs Jahren in Lille verstorbenen Schotmann hatte ihr 7 Millionen geborgt, das Bankhaus Girard & Co. in Elbeuf 6200 000 Francs, Herr Marchand in Dunterque 6 Millionen, Herr Catzenu in Roubaix 4 Millionen, der Diamantenhändler Koulina in Paris 4 Mill., Herr Halphen in Paris 1 265 000 Francs, der Marquis de Cazeneuve 1 200 000 Francs, Paul Bernard in Paris, verstorben 1898, 3 Millionen, der inzwischen vertrackte Juwelier Dumoret aus der Rue de la Paix 1 800 000 Francs, der Antiquitätenhändler Oppenheimer 1 700 000 Francs, Herr Benoist in Paris 1 600 000 Francs, die Bank Cattani in Paris 1 750 000 Francs, der Crédit Foncier 1 200 000 Francs, die Banque de France 1 750 000 Francs. Die Gesamtsumme, die Madame Humbert zusammenpumpte, belief sich auf 40 Millionen.

Alles ging schön und gut, bis Marie d'Arignac, großjährig geworden, sich weigerte, einen der amerikanischen Brüder zu heiraten. Da die Crawfords aber auf ihrem Testament bestanden, blieb den Humberts nichts anderes übrig, als zu klagen. Das thaten sie dann auch, und nun folgte eine endlose Reihe von Prozessen, die sämtliche Instanzen durchliefen. Alle diese Prozesse wurden zu Gunsten der Kläger entschieden; jedoch wurden auch die gegnerischen Forderungen nie ganz abgewiesen. So verschleppte sich die Vermögensangelegenheit von Jahr zu Jahr, bis selbst den gutmütigsten Gläubigern die Geduld ausging.

Anfang Mai dieses Jahres erfolgte der große Krach. Trotz aller gerichtlichen Nachforschungen waren die Crawfords nicht aufzufinden und so verfügte das Gericht die gewalttätige Deffnung des eisernen Geldschrankes, in dem angeblich die 100 Millionen wohlverwahrt liegen sollten. Die Deffnung fand in Abwesenheit der Humberts statt, die sich angeblich auf das Land begeben hatten. Einige Tage vorher hatten sie noch in ihrer berühmten Loge der Vorstellung der „Meisterfänger“ beigewohnt, hatten sich noch einmal dem Publikum, das sie neugierig lognettierte, gezeigt und waren dann abgedampft. Als die beiden Schloßer den Dedel des eisernen Kastens nach langer Mühe und Arbeit emporhoben, fanden sie auf dem Boden des Kastens ein paar wertlose Aktien, alte Zeitungen, ein kleines Armband und einen Hosentopf.

Deutsches Reich.

In dem Kronprinzen-Schreiben an die Arbeiter von Dels war die Rede von „jenen Glenden, die es gewagt haben...“ Diese Stelle ist in der Wiedergabe des Schreibens im amtlichen Reichsanzeiger ganz bedeutend abgeschwächt worden. Statt „Glenden“ heißt es hier „Elementen“. Nachdem das offiziöse Telegraphenbureau auf private Anfrage die erste Besart aufrecht erhalten hat, bleibt abzuwarten, ob sich der Reichsanzeiger zu einer Korrektur veranlaßt sehen wird.

Eine Kriminal-Statistik für das deutsche Heer und die Marine für das Rechnungsjahr 1901 wird in der amtlichen Statistik jetzt ver-

öffentlicht. Es ergibt sich daraus, daß im Jahre 1901 12,398 Verurteilungen gegenüber 1101 Freisprechungen erfolgt sind. Unter den Strafen überwiegen die Arreststrafen. Strenger Arrest wurde gegen 2348 Verurteilte, Mittelarrest gegen 2019, gelinder Arrest gegen 311 verhängt. Unter den Ehrenstrafen sind zu erwähnen 1926 Verurteilungen in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Unter den zur Bestrafung gelangten militärischen Vergehen und Verbrechen sind 770 Mißhandlungen von Untergebenen und 113 Beleidigungen und vorschriftswidrige Behandlungen von Untergebenen. 3020 Verurteilungen sind erfolgt wegen bürgerlicher Vergehen und Uebertretungen, darunter 1311 wegen gefährlicherer oder tödlicher Verletzungen, 42 wegen Zweikampfes.

Von dem Landgericht Bartenstein war der Landbrieftäger D. wegen Vergehens im Amte zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er lebte von seiner Frau, mit der er sich veruneinigt hatte, getrennt. Ein Brief an seine Frau, der von einem anderen Briefträger besorgt werden sollte, wurde von diesem auf den Tisch im Amtszimmer gelegt, weil er den Angeklagten erst nach der Abreise seiner Frau fragen wollte. Der Angeklagte nahm aber den Brief sogleich an sich und sagte: „Ich bin ja noch nicht geschieden und werde den Brief besorgen“. Dann öffnete er den Brief. Seine Neugierde mußte deshalb durch eine so empfindliche Strafe geahndet werden, weil es sich hier um ein Vergehen im Amte handelt, für welches das Gesetz eine Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis vorseht.

Von einem höchst unliebhamen Zwischenfall ist die sächsische Königsfamilie betroffen worden. Die Kronprinzessin hat sich plötzlich ins Ausland begeben, wohin, wird noch nicht mitgeteilt. Das „Dresdener Journal“ meldet darüber: Die Kronprinzessin von Sachsen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. anscheinend in einem krankhaften Zustande seelischer Erregung Salzburg plötzlich verlassen, um sich unter Abbruch aller Beziehungen zu der heiligen Angehörigen ins Ausland zu begeben. Am Hofe wurden für den Winter alle größeren Festlichkeiten abgesagt. Auch der Neujahrsempfang findet nicht statt. Luise Antoinette Maria, Erzherzogin von Oesterreich, geboren zu Salzburg am 2. September 1870 als älteste Tochter Ferdinands IV. von Toscana und dessen zweiter Gemahlin, der Prinzessin Alice von Bourbon und Parma, vermählte sich am 21. November 1891 mit dem Prinzen Friedrich August, jetzigen Kronprinzen von Sachsen. Sie ist Mutter von fünf Kindern, von denen das älteste 10, das jüngste 1 1/4 Jahre zählt. Die entlohene Kronprinzessin von Sachsen, die als lebenswürdig, hübsch und klug, und bei der sächsischen Bevölkerung sehr beliebt geschildert wird, soll sich in Begleitung ihres Bruders Erzherzog Joseph Ferdinand und des belgischen Sprachlehrers Professor Giron in Genf befinden. Lehrender wird als ein junger Mann von auffallender Persönlichkeit bezeichnet. Bei ihrer Flucht aus Salzburg hat die Kronprinzessin sich ganz allein nach der Bahn begeben, hat dort eine Fahrkarte gelöst und ist allein nach einer Zwischenstation gefahren. Es wird angedeutet, daß eine vom Hofe für Monat Mai erwartete Niederkunft der Kronprinzessin schon jetzt eingetreten ist.

Der Chef des Zivilkabinetts, Dr. v. Lucanus, ist an Lungenentzündung erkrankt.

Farce wird ins Werk gesetzt. Man wird mir diese kleine Pute gleichsam an den Hals werfen. Und halb aus Schwäche, halb aus Ritterlichkeit werde ich, diese Felicie, mit der ich bisher kaum hundert Worte gewechselt, deren Physiognomie mir stets so nichtsagend erschienen, die weder Geist noch Intelligenz besitzt, was mir andernfalls nicht entgangen wäre, zum Altar führen.

Nein, dahin darf es nicht kommen. Wie gut, daß ich die Taktik dieser Leute noch rechtzeitig erlernet habe! Aber ist's nicht schrecklich, wieviel Gefahren wir armen Junggesellen ausgeht sind? Ihre Diners, ihren Logenplatz und diverse Tassen Thee sowie ihre sonstigen Aufmerksamkeiten hätte ich womöglich theuer bezahlen können. Glücklicherweise bin ich nun gerettet. Doch beim Zeus! Ich war hart am Rande des Abgrundes.

Und froh, der drohenden Gefahr entronnen zu sein, sank Paul Blecourt in tiefen, friedlichen Schlummer.

II.

Als er am Morgen erwachte, galt sein erster Gedanke den Bruscarels. Er mußte ihnen seine Absichten, oder vielmehr den Mangel jeglicher Absicht, zu verstehen geben. Doch in welcher Weise? Der Sache kurzer Hand ein Ende machen, indem er ihre Einladungen fortan unberücksichtigt ließ? Hm, das wäre kein sehr zartes Mittel. Auch würde der über sein schweigendes Fortbleiben erstaunte Bruscarel ihn dann zweifellos auf-

juchen, um sich über den Grund seines Ausbleibens zu informieren, er würde fragen, forschen... Und welche Gründe konnte er ihm in diesem Falle angeben? Ueberdies hatten Monsieur und Madame Bruscarel ihm eine Menge Aufmerksamkeiten erwiesen, und so brüstet mit ihnen zu brechen, wäre pure Grobheit und er würde dabei eine traurige Rolle spielen. War aber dann?

Paul Blecourt war ein ehrenhafter, wahrheitsliebender Mensch und der Ansicht, daß es im Leben stets das Beste sei, direkt auf sein Ziel loszusteuern und die Dinge frank und frei beim richtigen Namen zu nennen. Und in der Befolgung dieses Grundsatzes hatte er sich bisher stets wohl befunden.

Infolgedessen sagte er den Entschluß, sich noch im Laufe dieses Tages zu dem Bruscarel'schen Ehepaare zu begeben und diesem ohne Umfährnisse die Wahrheit zu gestehen.

„Werther Herr, werthgeschätzte Frau,“ wollte er sagen, „die Bereitwilligkeit, womit ich Ihrer freundlichen Einladung stets Folge geleistet, wird Sie überzeugt haben, wie gern ich in Ihrer Mitte gewillt. Aber ich darf nicht lediglich mein Vergnügen im Auge haben, sondern bin verpflichtet, auch andere Punkte in Erwägung zu ziehen. Infolgedessen habe ich mir die Frage vorgelegt, ob meine häufigen Besuche in Ihrem Hause bei Ihren Freunden und Verwandten nicht den Glauben wecken dürften, daß es sich hier um eine geplante Verbindung zwischen Ihrem Fräulein Tochter und mir handelt, eine im

Die Strafkammer in Inowrazlaw verurtheilte eine polnische Schülerin der zweiten Klasse der Töchterchule, Namens Kopec, wegen Majestätsbeleidigung zu 14 Tagen Gefängnis. Als anlässlich der Anwesenheit des Kaiserpaars in Posen in der Schule Broschen mit Bildnissen des Kaisers und der Kaiserin vertheilt wurden, warf die Kopec die ihr übergebene Brosche ostentativ zur Erde und zertrat sie.

Interessante Angaben über das Verhältniß des Oberbürgermeisters Witting zur Nationalbank für Deutschland einerseits und zur Staatsregierung andererseits werden jetzt bekannt. Für den Verzicht des Oberbürgermeisters auf Pension in Posen hat, wie der „Dtl. Presse“ aus Posen berichtet wird, die deutsche Nationalbank ihrem neuen Direktor 300 000 M. in Bankaktien gewährt, von denen er eintheilen die Zinsen bezieht. Weiter sind Herrn Witting wie bekannt, 100 000 M. Jahreseinkommen zugesichert. Eine weitere Mittheilung bezieht sich auf das Angebot der Staatsregierung. Danach soll Herr Witting das Oberpräsidium in Posen angeboten worden sein, das er aber ebenso wie den Posten als Ansiedlungspräsident abgelehnt hat. Dem jetzigen Oberpräsidenten von Posen wollte man ein anderes gleichwerthiges Amt geben.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 24. Dezember. Sie sind erreicht, die Tage der Weihnacht, nach denen das Kinderherz sich schon seit Wochen gesehnt und mit Ungebuld die letzten Tage und Stunden gezählt hat. Immer aufs neue wirkt der Zauber dieses Festes erhebend und befehlend auf die Herzen ein, nicht nur die der Kinder, sondern auch die der Großen werden von den märchenhaften Wirkungen dieser Tage ergriffen, die die Offenbarung der Liebe predigen. Das Wort „Geben ist seliger denn nehmen“ wird nie mehr zur Wahrheit, wie in der Weihnacht, wo sich Herzen und Hände öffnen, um überall hin einen Schimmer der Freude zu bereiten, auch dort hin, wo sonst während des ganzen Jahres vielleicht Sorge und Noth wohnten. Die seltsame Freude des Gebens aber bringt den Weihnachtsfrieden, der, ausstrahlend von dem fernglänzenden, duftenden Tannenbaum nach den bewegten Tagen der Arbeit und des Schaffens die sechste Ruhe bringt. Möge rechte Weihnachtsfreude und echter Weihnachtsfrieden auch all unfern Lieben Leuten erblühen.

* Eine Weihnachtsfeier hatte am Sonnabend der Grundeigentümer-Verein im Hotel „Lindenhof“ veranstaltet, an der die Mitglieder mit ihren Damen zahlreich theilnahmen. Unter dem strahlenden Tannenbaum verlief diese Vorfeier unseres schönsten Festes in gemüthlicher und sinniger Weise.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 23. Dezember. Schöff: Rentier Schacht-Ahrensburg und Rentier Koopmann-Altrahstedt. Wegen Mißhandlung und Hausfriedensbruchs ist der Arbeiter Michels, der bei dem Landmann Schlichting in Bünningstedt im Dienst stand, angeklagt; demselben wird zur Last gelegt, seiner Dienstherrn mit einer Forke thätlich angegriffen, sowie die Wohnung nach mehrmaliger Aufforderung nicht verlassen zu haben. Der Amtsanwalt beantragt wegen Mißhandlung 2 Wochen und wegen Hausfriedensbruchs 1 Woche Ge-

fängnis. Das Gericht spricht jedoch den Angeklagten wegen des 1. Falles frei, für den Hausfriedensbruchs werden ihm 14 Tage Gefängnis zuerkannt, die durch die Unteruchungshaft als verbüßt erachtet werden. — Privatklage hatte der Schäfereibesitzer Breede zu Altrahstedt gegen den Schäfereibesitzer Seehaase zu Ahrensfeld erhoben. Durch die Beweisaufnahme wird erwiesen, daß der Angeklagte gegen den Kläger in dessen Wohnung und in einer öffentlichen Wirtschaft mit ehrbeleidigenden Titulationen belegen hat. Das Gericht erkennt gegen den Angeklagten wegen der Beleidigung im Hause auf 100 M. und wegen der öffentlichen Beleidigung auf 200 M. Geldstrafe, sowie Tragung der Kosten. Ferner wird dem Kläger Publikationsbefugniß in der „Stromarscher Zeitung“ zugesprochen.

* Altrahstedt, 24. Dezember. Eine recht gut besuchte Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins tagte am Montag Nachmittag im Lokale des Herrn Egges. Nach Aufnahme neuer Mitglieder, machte der Vorsitzende die Bedingungen bezüglich der Konkurrenz der Milchwirtschaften zwecks Prämiation derselben zur „Allgemeinen Ausstellung für hygienische Milchverjorgung in Hamburg 1903“, sowie die Bedingungen zur Errichtung von Musterdungsstätten; hierzu gewährt die Landwirtschaftskammer 75 pSt. der baaren Auslagen, jedoch darf die Beihilfe für eine Dungsstätte nicht 250 M. übersteigen. Einen Lehrreichen, eingehenden Vortrag hielt Herr Oberlehrer König alsdann über Kapital und Arbeit im Dienst der Landwirtschaft. Redner ging davon aus, daß ein großer Theil der Landleute ein zu großes Kapital in ihre Gebäude stecken, indem dieselben die Viehhäuser und Scheunen viel zu kostspielig herstellten. Wenngleich die Viehställe den Anforderungen entsprechen müßten, so könnten dieselben doch häufig in zweckentsprechender Weise bedeutend billiger errichtet werden und der Landmann dadurch eine größere Summe Geldes sparen, die er zur Pflege der Ländereien besser anwenden könne. Ferner erläuterte der Vortragende, wie der Landmann beim Kaufen der Pferde und landwirtschaftlichen Maschinen sparen müsse. Alsdann empfahl Herr König den Landleuten die Errichtung eines Conto-Corrents bei den Sparkassen, indem er darauf hinwies, wieviel man auch beim Einkauf durch Baarzahlung sparen könne. Der recht lange, doch viel Wissenswertes bietende Vortrag wurde von den Anwesenden mit Interesse verfolgt und die Versammlung nahm Veranlassung, dem Vortragenden ihren Dank zu sagen. Die vorgelegte Jahresrechnung ergab eine Einnahme von 769 M. und eine Ausgabe von 755 M. 88 Pf. Für den von hier verzogenen Delegierten wurde Herr Aug. Krogmann gewählt. Nachdem der Vorsitzende noch einige Mittheilungen über Einlauf von landwirtschaftlichen Maschinen und Düngersstoffen gemacht hatte, schloß die Versammlung mit dem Wunsch, daß im Interesse der Landleute der Besuch der Versammlungen ein noch zahlreicherer wie bisher werden möge.

Der zum Gemeindevorsteher von Stapelfeld wiewergewählte Sufner Herr Heint. Ruge hat die Annahme der Wahl abgelehnt, so daß eine nochmalige Wahl erforderlich ist. Mit Rücksicht auf das verständnißvolle Wirken des Herrn Ruge ist sein Entschluß im Interesse des Ortes sehr zu bedauern. Es ist bedauerlich, daß unter den heutigen Verhältnissen so mancher tüchtige Mann es

„Sehr freundlich, Mademoiselle“, entgegnete er ein wenig konsterniert. „Ich... hm... ich... Ist Ihr Herr Vater daheim?“

„Nein, Monsieur.“
„Und Ihre Frau Mutter?“
„Ebenso wenig; sie ist soeben ausgegangen. Und das Hausmädchen ebenfalls. Außer mir und der Köchin ist niemand daheim, und falls Sie irgend ein wichtiges Anliegen haben, werden Sie sich wohl oder übel einer von uns beiden anvertrauen müssen. Hoffentlich geben Sie mir den Vorzug,“ schloß sie lächelnd.

Eine schwierige Situation; wie sich mit guter Manier herauswickeln? Welchen Vorwand für diesen Besuch zu so ungewöhnlicher Zeit erfinden.

Schon hatte Felicie die Thür des Salons geöffnet.

„Bitte treten Sie ein, Monsieur. Hier können Sie mir besser mittheilen als so zwischen Thür und Angel...“

Ihm blieb nichts übrig als einzutreten und sich, ihrer Aufforderung folgend, ihr gegenüber auf einem der am Ramin stehenden Sessel niederzulassen.

„Nun, Monsieur Blecourt, was soll ich meinem Vater oder meiner Mutter bestellen?“

Paul hätte in diesem Moment wer weiß was darum gegeben, etwas Erfindungsgabe und Phantasie zu besitzen; doch leider wollte ihm absolut keine Ausrede einfallen.

Sehr gültig, Mademoiselle... ich... ich... es... weil... (Schluß f.)

ablehr
zu sein
des V
statuts
werden
sein, d
Die G
besteh
und r
burg
angele
für ob
abgen
Probe
Unter
von E
kaufte
Schup
W
lehten
theilte
Fräule
einer
städti
Kapita
Verjan
danke
Bezieh
bezu
ander
mitgel
die W
beim
Beichl
auf U
verotr
zirksa
Nacht
Salbf
Der
welche
Mühe
gelter
fomme
Refer
einen
leien
Als d
mehr
beider
wobei
Waffe
lang,
gebot
gitten
behe
Auton
sich t
Beam
Auf
von
und
schaue
gab's
der P
der S
Estat
von d
überg
nach
Mittel
nach
vom
sich i
urlau
licher
gehör
„Sch
Alein
Ford
um e
Stun
drifa
und
word
Befaj
von v
kleine
herbe
häng
von
der T
vanic
dort
nach
sicher
gefän
Mari
Som
Peter
brach
hinter
r
Göhl
(Schl

ablehnt, länger „Schürpahl vort ganze Dörr“ zu sein.

Zu der hier beabsichtigten Einführung des Abfuhrwesens wird der Erlaß eines Ortsstatuts erforderlich. Die Kosten der Abfuhr werben den Grundeigentümern aufzulegen sein, die die Einrichtung in Anspruch nehmen. Die Gemeinde hat den erforderlichen Train, bestehend aus Maschine, mehreren Wagen und reichhaltigem Schlarvmaterial in Magdeburg für den billigen Preis von 2600 Mark angekauft. Die gesammte Einrichtung wird für obigen Preis frei hier geliefert und erst abgenommen, wenn die zu veranstaltenden Proben die Brauchbarkeit erweisen. Zur Unterbringung des Trains soll auf einem, von Herrn Gemeindevorsteher Ohlendorf gekauften Plage neben dem Spritzenhause ein Schuppen errichtet werden.

Wandsbeck, 22. Dezember. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien theilte der Oberbürgermeister mit, daß Fräulein Matha Sauber zur Errichtung einer Kinderbaracke auf dem Grundstück des städtischen Krankenhauses der Stadt ein Kapital von 50 000 M. schenken wolle. Die Versammlung nahm diese hochherzige Schenkung dankend an und beschloß, der Baracke die Bezeichnung „Matha Sauber-Stiftung“ beizulegen. Nach Erledigung einer Reihe anderer Sachen wurde vom Magistrat noch mitgetheilt, daß Herr Kaufmann Fride gegen die Wahl des Herrn Veran zum Stadtrath beim Bezirksauschuß Einspruch erhoben habe und daß der Magistrat gegen den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung auf Ungültigkeitserklärung der letzten Stadtverordnetenwahl die Entscheidung des Bezirksauschusses anrufen werde.

Eine blutige Schlacht wurde in letzter Nacht zwischen 12 und 1 Uhr zwischen einigen Halbstarren und mehreren Husaren geschlagen. Der Streik zwischen den beiden Parteien, welcher schon seit längerer Zeit unter der Ägide glommt, war im „Schwarzen Bären“ gestern Abend zum offenen Ausbruch gekommen. Die Zivilisten ärgerten sich über die Reservelleber singenden Husaren und stimmten einen Gegencantus an; gegenseitige Drängelien und Hänseleien waren alsbald die Folge. Als dann schließlich die Gemüther sich immer mehr und mehr erhitzten, ging man auf beiden Seiten zum direkten Angriff über, wobei Bierfidel, Tische und Stühle als Waffe dienten. Da es der Polizei nicht gelang, die Ruhe im Lokale wieder herzustellen, gebot sie, zumal die dort anwesenden Chargen des Regiments den an den Händen belästigten Untergebenen gegenüber ihre Autorität leider nicht geltend machten, sondern sich trotz der wiederholten Aufforderung der Beamten völlig passiv verhielten, Feterabend. Auf der Straße ging der Krawall alsbald von Neuem los, die Husaren zogen blatt und hieben auf ihre auch nicht müßig zusehenden Gegner ein, und blutige Köpfe gab's infolge dessen auf beiden Seiten. Von der Polizei wurden schließlich zwei der bei der Schlägerei belästigten Husaren der 2. Eskadron zur Wache sistirt und später einer von der Rajerenwache entlassenen Patrouille übergeben. Nur langsam zerstreute sich die nach Hunderten zählende Menge, aus deren Mitte der Tumult durch Pfeifen und Johlen nach Kräften unterstützt ward. Und das Ende vom Liede? Die belästigten Husaren haben sich leichtfertiger Weise um ihren Weihnachtsurlaub gebracht. Wie der „W. B.“ aus sicherster Quelle erfährt, ist überdies den Angehörigen des Regiments der Befehl des „Schwarzen Bären“ verboten worden. (W.B.)

Kleine Mittheilungen.

Die Maurer- und Zimmergesellen in Klein-Flottbeck haben an die Meister die Forderung gestellt, die Arbeitszeit im Sommer um eine halbe Stunde zu verkürzen und den Stundenlohn auf 70 Pfg. zu erhöhen. Die Glasthäter Bart „Barbara Herrdick“ ist in der Nordsee ohne Bemannung und mit gebrochenen Masten aufgefunden und in den englischen Hafen Leigh gebracht worden, von der aus 6 Mann bestehenden Besatzung fehlt jede Spur. In Neuenbrook bei Krempe brannte eine von vier Familien bewohnte Kathe nieder. Viele kleinere Leute erlitten dadurch einen recht herben Verlust, da alle daselbst zum Räuchern hängenden Fleischwaren, angeblich Waaren von etwa 60 Schweinen, mit verbrannt sind. Ziegeleibesitzer Rönforth aus Elmshorn, der Donnerstag mit dem Dampfer „Pensylvantia“ in Cuxhaven eingetroffen ist, wurde dort verhaftet. Er ist sofort mit dem Zuge nach Altona transportirt und sitzt hinter den sicheren Mauern des Altonaer Landgerichtsgefängnisses. Vom Dache eines Neubaus des Marineplatzgerichts in Kiel stürzte am Sonnabend Nachmittag der Dachdecker Peterßen so unglücklich, daß er das Genick brach und sofort tot war. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Mannigfaltiges.

Nach 32 Jahren geheilt. Der Maurer Göhlich in Thonitz bei Zoblen a. Berge (Schlesien) wurde 1870 in der Schlacht bei

Mars-la-Tour durch einen Schuß in den rechten Fuß verwundet und als Ganzinvalid entlassen. Im Jahre 1899, nach 28 Jahren, entfernte der Arzt aus dem Fuße eine Chassepotugel, doch verursachte die Wunde neue Schmerzen. Im Garnisonlazareth in Breslau wurde im September der Fuß mittels Röntgenstrahlen durchleuchtet und noch Bleihülle und Knochenplitter entfernt. Jetzt ist G., nach 32 Jahren seit der Verwundung, vollständig geheilt.

Im Bade verbrüht. Ein Vorkommniß in der Bremer Krankenanstalt erregt in der Bevölkerung großes Aufsehen. Der Vorfall ist noch nicht völlig aufgeklärt; folgendes steht aber (laut „Wes.-Ztg.“) fest: Am 14. Novbr. ist der Arbeiter Joh. Heint. Wiltz. Meyer todt im Wasserbade aufgefunden worden; der Körper zeigte Anzeichen von Verbrühung, und das Wasser war zu heiß. Der Wärter hatte etwa eine Stunde lang nicht nach dem Kranken gesehen. Die Sache ist der Staatsanwaltschaft übergeben und dürfte demnächst ihre volle Aufklärung finden.

Der Spiritist am Zarenhof. Aus Odesa schreibt man der „Daily Mail“, daß der Leibarzt des Zaren, Dr. Hirsch, in medizinischen Kreisen die Verächte über die spiritistischen Vorkommnisse am Hofe richtiggestellt habe. Mr. Philippe sei auf besonderen Wunsch der Zarin an den Hof berufen worden, die durch seine Kunst erfahren wollte, ob das Kind, das sie damals erwartete, ein Knabe oder ein Mädchen sein werde. Die Mittheilungen in der deutschen Presse über den Einfluß, den Mr. Philippe auf den Zaren gewonnen haben solle, seien unbegründet. Der Zar sei sehr gutmüthig, und es mache ihm das größte Vergnügen, wenn er dazu beitragen könne, den Hof zu amüßiren. So habe denn Mr. Philippe seine Anwesenheit benützt, um das Zarenpaar durch spiritistische Sitzungen aufzuheitern. Mitgliebes des Hofes, die an diesen Sitzungen theilnahmen, berichteten, der Zar habe herzlich gelacht. Gegen hätten verschiedene der Großfürstinnen die Sache in der That ernst aufgefaßt. Verschiedene Personen, die dem Zaren naheständen hätten ihn auf das Gerede aufmerksam gemacht. Der Zar habe darauf erwidert: „Jedesmal, wenn ein Fremder an einem Hofe weilt, werden derartige Gerüchte verbreitet; es geht aber keinen Menschen außer mich selbst etwas an, wenn mein Hof sich amüßirt.“

Der irdischen Gerechtigkeit entzogen hat sich der frühere Bankier Baden-Brunns in Oldenburg, der den Oberamtsrichter Beder erschossen hatte und zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war. Er hat sich im Zuchthause zu Bestra erhängt und zwar an einer Sägeleiste, die er aus der Tischlerei, in der er beschäftigt war, mitgenommen hatte.

Ungültiges Testament. Der verstorbene Buchdrucker-Besitzer von Zabern in Mainz hatte bei Lebzeiten sein Testament selbst errichtet und hierzu einen mit „Mainz“ vorgebrachten Geschäftsbogen benützt. Der Erblasser hatte das Datum nach dem gedruckten Wort „Mainz“ ausgefüllt und einen Neffen als Universalerben über sein nicht unbeträchtliches Vermögen eingesetzt. Das Testament ist aber, da es nach der gesetzlichen Vorschrift von Anfang bis zu Ende eigenhändig geschrieben sein muß, durch das gedruckte Datumwort „Mainz“ ungültig und mußte daher jetzt von Amts wegen verworfen werden. Die Erbschaft fällt nun an die sämmtlichen hinterbliebenen Anverwandten des Erblassers.

Humor von der Viehzählung. Bei der Viehzählung in Arnswalde kam ein Zähler in ein Häuschen, zu dem kein Viehstand zu gehören schien; pflichtgemäß fragte er aber doch nach solchem und erhielt die Antwort, daß kein Vieh sonst da wäre, wohl aber ein „Schwein“, das er sich aber erst ansehen müsse, ob es zählungsfähig sei. Die Frau führte den Zähler in die Kammer, wo der Herr Gemahl — schon vormittags schwer schnapstrank — lag.

Ein börsartiger Schafbock ist für einen Besitzer in Bienen verhängnißvoll geworden. Er wollte das Thier zum Weihnachtsfest mästen und hielt es deshalb abgezäunt von den übrigen Schafen. Als der Besitzer nach seinem Pflegling sehen wollte, griff ihn der Bock an und stieß ihn mit seinen Hörnern derart gegen den Leib, daß ihm der Magen platzte. Zwei Tage darauf ist der Besitzer seinen Verletzungen erlegen.

Ein Weihnachtsgeschenk. Ein englisches Sprichwort sagt treffend, daß nicht alle Kinder mit einem silbernen Löffel im Munde geboren werden, und es bezieht auch hier wieder die alte Weisheit zu Recht, daß man gut thut, in der Wahl seiner Eltern vorichtig zu sein. Krasser kann dies wohl kaum zu Tage treten, als in dem Geschehnisse, das der schottisch-amerikanische Millionär Mr. Carnegie seiner jüngsten Tochter, einem noch unerwachsenen Mädchen, zum Weihnachtsfeste zugedacht hat. Das Präsent besteht in einem prachtvollen Gebäude in der fashionablesten New Yorker fünften Avenue, umgeben von herrlichen Gärten, und von luxuriöser Ausstattung, wie sie eben nur ein Mann wie der „Stahlfönig“ zu erschwingen vermag. Bau- und

Ausstattungslosten sollen nicht weniger als 9 Millionen verschlingen haben.

In der Irrenanstalt verbrannt. Aus Graz wird geschrieben: In der Irrenabtheilung des Allgemeinen Krankenhauses ist ein Irrenniger auf fürchterliche Weise ums Leben gekommen. Ein an Säuferwahn sinn leidender Mann erlitt in der Nacht einen Tobsuchtsanfall. Er riß sich von der Wärterin los und eilte auf den Gang. Dort befinden sich hohe, bis an die Decke reichende Defeer, die mit großen Heizungshöhren versehen sind. Der Irre öffnete blüßschnell die Thür des Ofens, der ungeheizt war, und troß in das Innere. Die Wärterin hatte dies nicht bemerkt, da es das Werk eines Augenblickes war; sie verständigte die Wärter der Abtheilung, daß der Irre entflohen sei, und es wurde sofort nach dem Flüchtigen gesucht, aber ohne Erfolg. Am nächsten Morgen wurden die Defeer, wie gewöhnlich, geheizt. Pöthlich stürzte der Deckel eines Ofens herab und gleichzeitig fiel mit schweren Brandwunden der Geistesranke herunter. Er war fürchterlich zugerichtet. Die Nachforschungen ergaben, daß er im Ofen eingeschlossen war und so die Nacht zugebracht hatte. Als die Flammen emporstiegen, hatte er, da die Flucht abwärts durch das Feuer versperrt war, den Versuch gemacht, aufwärts zu klettern und war dabei abgestürzt. Nach kurzer Zeit ist der Mann seinen Verletzungen erlegen.

Einen Zauberkraut hat die Wittwe Friederike Graaf zu Spandau zusammengebracht. Sie nannte das Gemisch, das nach dem Gutachten der Sachverständigen aus einem schwachen Kantharidenauszug, Veinöl und Menthol besteht, „Männeranziehungsmittel und Erfrißungsstrank“. Ihre Kunden bestanden größtentheils aus verheiratheten Frauen, denen sie das „unfehlbare Mittel“ für theures Geld aufhängte. Die Behörde erblidte in dem Verfahren der Frau Graaf die Thatbestandsmerkmale des Betruges und ebenso das Schöffengericht, das Frau Graaf zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilte. Die Angeklagte legte Berufung ein, worauf die Sache vor der vierten Strafkammer des Landgerichts II Berlin zur Verhandlung gelangte. Es war ein Entlastungsbeweis eigenhändlicher Art, der ins Werk gesetzt wurde. Eine ganze Anzahl Frauen, lauter Kundinnen der Angeklagten, traten auf. Eine nach der andern versicherte, daß sie sich nicht betrogen fühle, denn die angepriesene Wirkung sei nicht ausgeblieben. Unter diesen Umständen mußte der Gerichtshof anerkennen, daß eine Verurtheilung wegen Betruges nicht erfolgen könne, weil eine Vermögensschädigung nicht nachzuweisen sei. Der Vorsitzende gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß ein so toller Hofuspokus noch in der Nähe von Berlin floriren könne.

Ein furchbares Hagelwetter. Aus Szybney wird unter dem 9. November berichtet: Ein schreckliches Hagelwetter trat im Bezirk Drysdale ein. Obgleich es nur zwei Stunden dauerte, wurde fünf Zoll Regen registriert. Die Bahn des Hagelweters war etwa 200 m breit. In Mohanga erhielt ein Kaninchenjäger Namens Cor die volle Wuth des Sturmes; sein Wagen wurde vollständig zerstückt; er selbst wurde so schwer verletzt, daß er eine Zeitlang bewußtlos war. Sechs seiner Hunde wurden getödtet, anderen wurden die Augen ausgeschlagen. Ein Mann Namens J. Westbury aus Ambleside verlor sechzig Schafe, seine Ernte wurde niedergebroschlagen und gegen einen Drahtstachelzaun gewaschen, der vom Boden gehoben wurde. Ein anderer Besitzer verlor hundert Schafe und einem Träger Namens Hids wurden zwei Pferde getödtet und vier andere schwer verletzt. Mehrere aus der Schule kommende Kinder wurden schrecklich zerstückt und g-querschnitten. Den Bäumen wurden die Zweige abgeschlagen und zahllose Vögel sind getödtet. Die Hagelkörner hatten durchschnittlich die Größe von Hühneriern; einige aber waren so groß wie Apfelsinen.

Eine Pfändung mit Hindernissen hatte dieser Tage ein Amtsvollzieher bei einem Baumeister in München vorzunehmen. Der Schuldner, welcher gerade mit seiner Ehefrau vor dem halb aufgeführten Neubau sich befand, bemerkte das Herannahen der Gerichtsperson und flüchtete sich sofort die Bretterliege des Rohbaues hinauf bis zur Spitze, in der Hoffnung, hierher nicht verfolgt zu werden. Aber der Beamte stieg ihm nach, um die Pfändung zur Durchführung zu bringen, allein im Momente „höchster Gefahr“ warf, wie die „Allg. Ztg.“ mittheilt, der Baumeister seine gefüllte Gelbbörse seiner auf der Straße stehenden Frau zu, welche sich sofort damit entfernte. Bei der nun folgenden Leibesvisitation wurde nur noch eine goldene Uhr mit Kette gefunden, gegen deren Pfändung aber, da sie auf Theilzahlung erworben, noch nicht zur Hälfte bezahlt und mit Eigenthumsvorbehalt belastet war, seitens eines Goldwaarenhändlers Widerspruch erhoben wurde.

Ein Hotel als Mörderhöhle. Aus Moskau wird berichtet: Ein in schlechtem Ruf stehendes Hotel garni in der Nähe des Bahnhofes wechselte vor kurzem seinen Besitzer. Der neue Wirth wollte Renovierungsarbeiten vornehmen lassen und beschäftigte das ganze

Gebäude. In einem Logirzimmer, das an die Wohnung des früheren Besitzers anstößt, entdeckte er eine Fallthür, die in einen geheimen Keller führt. In Begleitung des Architekten und einiger Arbeiter setzte er seine Untersuchungen fort und nun wurde festgestellt, daß die Wohnung des Vorgängers durch eine geschickt verborgene Thür mit dem Logirzimmer in Verbindung stand. Da ihm das alles verächtlich erschien, benachrichtigte er die Polizei, die eine Untersuchung vornahm, und dabei kamen in dem geheimnißvollen Keller zahlreiche leere Felleisen und menschliche Gebeine zum Vorschein, von denen man annimmt, daß sie seit etwa 30 Jahren dort liegen. Der Vorgänger des jetzigen Besitzers hat beweisen können, daß er von dem Verborgensein der verborgenen Thür und des geheimnißvollen Kellers nichts wußte. Die Polizei sucht nun den ersten Besitzer des Hotels zu finden. Augenscheinlich hat man damals die mit Geld versehenen Reisenden systematisch verschwinden lassen.

Eine späte Entdeckung. Im Jahre 1873, also vor 29 Jahren, wurde in Campsieh bei Flechtorf ein Anbauer Müller aus Hattorf mit einer Spitzhunde erschlagen aufgefunden. Der Verdacht lenkte sich damals auf den Stellmachergefellen Christian Schulze aus Flechtorf, der flüchtig geworden war und seitdem verschollen blieb. Vor kurzem wurde nun in Hannover durch einen Revisionsbeamten der Alters- und Invaliditätsversicherung die Entdeckung gemacht, daß zwei auf den Namen Pape lautende Versicherungsarten liefen, die in sämmtlichen Personalangaben übereinstimmen. Die beiden Inhaber wurden vernommen und dabei verwickelte sich der eine von ihnen in solche Widersprüche, daß er schließlich eingestehen mußte, er heiße nicht Pape, sondern Schulze. Da nun Schulze alias Pape kürzlich in einem Prozesse in Hannover als Zeuge vernommen worden ist und dabei seine falschen Personalien mit einem Eide erhärtet hat, so wurde er zunächst wegen Meineides verhaftet. Bei der nachfolgenden Untersuchung stellte es sich dann heraus, daß er mit dem damals des Mordes verdächtigten Schulze identisch ist. Die Braunschweiger Staatsanwaltschaft wurde davon benachrichtigt und leitete sofort die Untersuchung ein. Zunächst erstreckt sie sich darauf, ob die That überhaupt noch strafrechtlich zu verfolgen ist, d. h. ob die 20 Jahre betragende Verjährungsfrist durch eine inzwischen unternommene richterliche Handlung unterbrochen worden ist.

Das Weinglücklein. Das lange Wirthshaus sitzen veranlaßte in früheren Zeiten die Fürsten von Hohenlohe zur Erlassung von scharfen Paragrafen, die in den alten Gemeinde-Ordnungen der einzelnen Gemeinden noch nachgelesen werden können. Da man in den hohenloheschen Weinorten oft lang hinter dem Weinglas saß, wurde das Weinglücklein eingeführt. „Sintemal das überzeitlich, nächtlich lange Zechen und Sigen in Gast- und Wirthshäusern zu allerlei Uebel und Unthat oftmal viel und große Ursach ergiebt, soll Sommers um 9, Winters um 8 Uhr eine Glode geläutet und nach derselben Stunde die Gäste abgeschafft werden, auch in andere Häuser kein Wein geschickt werden. Fremden, welche ihre Haushaltung und Inwohnung über Nacht nicht erreichen können, soll ziemlich und nach Nothdurft zu zehren unbenommen sein. Die Schulttheßen sollen nach der Glode in die Wirthshäuser gehen und wahrnehmen, ob die Ordnung gehalten wird. Im Uebertretungsfall zahlt der Wirth für jeden Gast 1 fl., welcher der Herrschaft gehört. Wer in Amrichshausen Sommer oder Winter über 8 Uhr im Wirthshaus sitzt, es sei denn, daß er einem Fremden Freundschaft halb Gesellschaft leistet, wird von der Herrschaft um 3 Pfund Heller gestraft. Nachtruhesörung wird strenge gerügt, z. B. Schießen bei Nacht. „Gassiren“ bei nächtlicher Weile durch das junge Gesind, Bauern- und Hädersöhne und Aechte, alle Ueppigkeit als Fluchen, Jauchzen, Schreien, Werfen, Spielen in Spielhäusern ist verboten. Alles Gefäß ist verboten und so Jemand mit einem „Haarbeutel“ erwischt wird, hat ihn der Schulttheß ins Straßhäuslein zu legen, ihn 14 Tage mit Wasser und Brod zu speisen und 10 fl. Strafe aufzulegen.

Das soll man nicht. Eine Berliner Hausfrau traf unerwartet den Schatz ihres Dienstmädchens in der Küche. Im Zorn gab sie dem Mädchen ein paar gehörige Ohrfeigen und belegte den Viehhaber mit mehr als derben Ausdrücken. Das Mädchen ließ sich wegen der Ohrfeigen besänftigen, nicht so der Bräutigam, der vor Gericht erklarte, Liebe sei doch kein Verbrechen, deshalb brauche er sich solche Ehrentitel nicht gefallen zu lassen. Der Gerichtshof erkannte das an und verurtheilte die nervöse Hausfrau zu 30 M.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Biese in Ahrensburg und Altrahnsfeld. Prima Nixerprovenceröl Pfd. 1 50 M. „ Jungerprovenceröl Pfd. 1,20 M. „ Provenceröl Pfd. 1,00 M. „ Speiseessig Weinsläche 10 Pfg. Apotheke in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Gottesdienstliche Anzeigen.
Altrahlstedt:
 Am 1. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst.
 Propst Chalybaeus.
 Am 2. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst.
 Propst Chalybaeus.
 Am Sonntag n. Weihnachten, Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst.
 Propst Chalybaeus.
Stapelfeld:
 Am 1. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
 Kandidat Chalybaeus.
Ahrensburg.
 Am 1. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
 Pastor Hansen.
 Am 2. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
 Pastor Hansen.
 Am Sonntag n. Weihnachten, den 28. Dezember, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
 Pastor Hansen.

Wochen-Bericht
 Hamburger Butterkaufleute.
 Hamburg, den 19. Dezbr. 1902.
 Hof- u. Meiereibutter, 1. Qualität M. 103-110, 2. Qualität 100-102 fehlerhafte und ältere M. 95-98, Schleswig und Holst. Bauernbutter M. 82-85, Galizische und ähnliche verzollt M. 84-88, Finnländische Sommer 00-00, Amerikanische 00 bis 00, Russische 100-105 M.

Biehmärkte.
 Hamburg, den 22. Dezember 1902.
 Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfeld waren angetrieben 1220 Rinder und 1081 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:
 1. Qualität Ochsen u. Quien 68-71 M.
 2. " " " " 62-65 " "
 Junge fette Kühe " 61-64 " "
 Ältere Kühe " 55-58 " "
 Geringere Kühe " 48-51 " "
 Bullen nach Qualität " 54-61 " "
 Schafe: Gezahlt wurde für
 1. Qualität " " 67-72 M.
 2. Qualität " " 60-64 M.
 3. Qualität " " 51-58 M.
 Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 190 Rinder 8 Schafe.

Kälbermarkt.
 Hamburg, den 23. Dezember 1902.
 Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1490 Stüd. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht:
 Für 1. Qualität " " 85-91 M.
 ausnahmsweise 95-102 " "
 Für 2. Qualität " " 75-81 " "
 Für 3. Qualität " " 67-73 " "
 Geringste Sorte " " 58-64 " "
 Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 20 Stüd.

Familien-Nachrichten.

Henriette Westphal	
Heinrich Giese	
Verlobte.	
Ahrensburg	Hamburg
Weihnachten 1902.	

Amtliche Anzeigen.
Bekanntmachung,
 betr. Anlegung von Grundbuchblättern für bislang nicht eingetragene Grundstücke.

Die nachstehend näher bezeichneten Grundstücke, welche noch kein Blatt im Grundbuche haben, sollen nunmehr in dasselbe eingetragen werden:
Farmjen:
 1) Eine Fläche, laut Flurbuchregister von Farmjen und Berne Fol. 8: Nr. 211, Garten mit Gebäuden, Hauptstraße, 1491,2 qm. Als Eigentümer soll eingetragen werden:
 Johann Friedrich Christoph Neumann.
Gr.-Hansdorf:
 2) Eine Fläche, laut Flurbuchregister von Gr.-Hansdorf, Fol. 7, Brinkstierstelle:

Nr. 29, Aderland, Auelamp, 16733,4 qm, incl. 272,6 qm Fußweg.
 Als Eigentümer soll eingetragen werden:
 Hans Napoleon Wittrod.
Volksdorf.
 3) Eine Fläche, laut Flurbuchregister von Volksdorf und Wensjenbalken Fol. 8:
 Nr. 463, Aderland, Am Lottbed, 11127,0 qm. incl. Fußweg.
 Als Eigentümer soll eingetragen werden:
 Lehmann aus Ahrensburg.
 4) Eine Fläche, laut Flurbuchregister von Volksdorf und Wensjenbalken Fol. 138:
 Nr. 572, Aderland, Wensjenbalken, 23375,6 qm.
 Als Eigentümer soll eingetragen werden:
 August Krämer in Bergstedt.
 5) Vier Flächen, laut Flurbuchregister von Volksdorf und Wensjenbalken Fol. 137:
 Nr. 574, Aderland, Wensjenbalken, 6212,6 qm.
 Nr. 575, Aderland, Wensjenbalken, 4919,0 qm.
 Nr. 576, Aderland, Wensjenbalken, 13579,3 qm.
 Nr. 577, Aderland, Wensjenbalken, 10322,3 qm.
 Als Eigentümer soll eingetragen werden:
 Wittve M. Kerler in Bergstedt.
 6) Eine Fläche, laut Flurbuchregister von Volksdorf und Wensjenbalken Fol. 135:
 Nr. 579, Aderland, Wensjenbalken, 21679,7 qm.
 Als Eigentümer soll eingetragen werden:
 August Friedrich Adolph Filter in Bergstedt.
 7) Eine Fläche, laut Flurbuchregister von Volksdorf und Wensjenbalken, Fol. 136:
 Nr. 580, Aderland, Wensjenbalken, 34174,5 qm.
 Als Eigentümer soll eingetragen werden:
 Joachim Hinrich Friedrich Oriem in Bergstedt.
 8) Eine Fläche, laut Flurbuchregister von Volksdorf und Wensjenbalken, Fol. 139:
 Nr. 583, Aderland, Wensjenbalken, Grasweg, 20876,9 qm.
 Als Eigentümer soll eingetragen werden:
 Jacob Rehders in Bergstedt.
 9) Eine Fläche, laut Flurbuchregister von Volksdorf und Wensjenbalken Fol. 140:
 Nr. 584, Aderland, Wensjenbalken, Grasweg, 138233,6 qm.
 Als Eigentümer soll eingetragen werden:
 Casper Friedrich Siemers in Bergstedt.
 Gemäß der von Einem Hohen Senat am 11. Dezember 1899 erlassenen Bekanntmachung betr. das Grundbuchwesen werden alle diejenigen, welche ein aus dem Flurbuche nicht ersichtliches Recht an diesen Grundstücken in Anspruch nehmen, hierdurch aufgefordert, solches Recht bei dem unterzeichneten Gericht innerhalb sechs Wochen vom Tage dieser Bekanntmachung an, anzumelden.
 Nach Ablauf dieser Frist wird die Anlegung des Grundbuchblattes ohne Berücksichtigung des Rechts erfolgen, wenn nicht bis dahin die Eintragung des Rechts von dem Eigentümer bewilligt sein wird, oder die Voraussetzungen für die Eintragung eines Widerspruchs gegen die Richtigkeit des Grundbuchs gegeben sein werden.
 Hamburg, den 20. Dezember 1902.

Das Amtsgericht,
 Grundbuchamt Abteilung VIII.
 gez. Rümker Dr.
 (L. S.)
 Veröffentlicht:
 Bothe,
 3. Zt. Gerichtsschreibergehülfe,
 als Gerichtsschreiber.

Sigung
 der
Gemeinde-Vertretung
 am Freitag, den 2. Januar 1903,
 Abends 7 1/2 Uhr,
 im Amtszentrale („Hotel Posthaus“).
Tages-Ordnung:
 Neuwahl eines Gemeindevorsteher.
 Ahrensburg, 23. Dezember 1902.
Der Gemeindevorsteher.
 Ziese.

Holz-Auktion.
 Freitag, den 2. Januar 1903,
 werden im Forstrevier Beimoor folgende Holzsektionen, als:
 ca. 110 rm Weichholz I. Cl.,
 ca. 130 rm do. II. Cl.,
 ca. 40 rm Kantenholz,
 ca. 70 Haufen Busch
 unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.
Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr.
Verammlungsort:
Gastwirthschaft Beimoor.
 Ahrensburg, 20. Dezember 1902.
Gräf. v. Schimmelmann'sches
Gutsinspektorat.
 F. Martens.

Privat-Anzeigen.
Oeffentlicher freiwilliger Verkauf
 von
Häusern, Ländereien u.
Die Landstelle des Herrn R. Bilderbeck zu Rohhagen bei Ahrensburg soll im Ganzen oder parzellenweise unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend oder im Wege freiwilliger Unterhandlung verkauft werden.
Verkaufstermin:
Sonabend, den 27. Dezember 1902,
Nachmittags 5 Uhr,
 in der Gastwirthschaft des Herrn **J. Gad, Sunau,**
 Soisbüttel, im Dezember 1902.
C. W. Haecks,
 beeb. Auktionator.

Photographisches Atelier
 von **Albert Hellwage,**
 Ahrensburg,
Manhagener Allee No 1.
 Täglich geöffnet.
 Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Husten leidender
 probiere die hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen.
 2740 not. begl. Zeugn. beweisen, wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weiszurück! Padel 25 Pfg.
 Niederlage bei:
Aug. Prahl, Drogerie, u. Apotheker S. Krüger, Ahrensburg,
Theodor Burmeister, Lüwen-Drogerie, Bargteheide.

Bekanntmachung.
 Am Dienstag, den 30. Dezember djs. Js.,
 Nachmittags 2 1/2 Uhr präzis,
 findet in Hamburg im großen Saale von Engelbiel, Gr. Drehbahn 23, auf Veranlassung des Central-Vereins der Milchproduzenten für Hamburg und Nachbarstädte C. V., eine allgemeine
Versammlung von Landleuten
 statt, in welcher der Vorsitzende der Berliner Milchzentrale, Herr **Oekonomierath Ring, Duempel,** einen Vortrag halten wird. Einlaß ist nur gegen Karten gestattet, welche für jeden Freund und Förderer unserer Sache bei den Lokalvereins-Vorsitzenden resp. deren Vertrauensmännern zu haben sind.

Schadendorff's Hôtel.
Dienstag, den 30. Dezember:
2. Abonnements-Concert u. Ball,
 gegeben von der Kapelle
 des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31,
 Musik-Dirigent Zehe.
Entrée à Person 1 Mk.
 Abonnementskarten an der Kasse vorzeigen.
Anfang präz. 7 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Ahrensburg. E. Schadendorff.

Vistenkarten,
Stückwisch- u. Neujahrs-
Karten
 in modernster
 und elegantester Ausführung
 liefert
E. Ziese's Buchdruckerei,
 Ahrensburg.

Durch Zufall
 habe ich eine
Partie sehr schöner
Anzug- und
Paletotstoffe,
 so lange der Vorrath reicht, nach Mustern zu bedeutender Preisermäßigung zu verkaufen, welche als passende Weihnachtsgeschenke
 bestens empfohlen halte.
 Hochachtungsvoll
F. Rathje, Schneidermeister,
 Ahrensburg,
 Hamburgerstraße Nr. 12.

Hotel Stadt Hamburg,
 Ahrensburg.
 Freitag, den 26. Dezember,
2. Weihnachtstag:
Gr. Tanzmusik
 wozu freundlichst einladet
 J. Spiering.
 Am 25. Dezember von Abends 8 Uhr an habe ich mein Lokal einer Privat-Gesellschaft überlassen.
 J. Spiering.

Schadendorff's Hotel.
 Freitag, den 26. Dezember,
 als am
2. Weihnachtstag
Gr. Tanzmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Ahrensburg. E. Schadendorff.

Verein der Landarbeiter
 hält am ersten Feiertag im Lokale Hotel zum „Hamburger Wald“, Schmalenbeck, seinen diesjährigen
Weihnachtsball
 ab, wozu freundlichst einladet
 Das Komitee.
Anfang 6 Uhr.

Zum
Preis-Skat
 (nach neuem Modus)
 am Sonntag, den 28. Dezember,
 ladet freundlichst ein
Anfang 5 Uhr. Fr. Gebert,
 Ahrensburg, Am Weinberg.

Zum
Karpfen-Verkegeln
 am Donnerstag, den 25. und
 Freitag, den 26. Dezember 1902,
 ladet freundlichst ein
H. Hup.
 Einem Theil der Auflage unseres heutigen Blattes liegt ein Prospekt, betr. Abonnements-Einladung auf die allgemein beliebte Familienzeitung „Seimchen am Herd“, bei, dessen Durchsicht allen Lesern angelegentlich empfohlen sei. Mit außerordentlichem Geschick und Infolge dessen mit den besten Resultaten verfolgt diese lesenswerthe Zeitung, die vierteljährlich nur 60 Pfg. kostet, im Text sowohl wie im Inseratentheil rein praktische Ziele, und sollte „Seimchen am Herd“ deshalb in keiner Familie fehlen.